

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 9 (1944)

Heft: 8

Artikel: John Ford - der Regisseur des Mitleids

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-733146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kundschaft. Und noch eins: Empfange die Herren Filmvertreter immer mit dem gewohnten und üblichen Anstand und laß sie ihre Offerten in Neuheiten unterbreiten.

Falls Dein Filmbudget es Dir erlaubt, wirst Du mit einer Firma, welche Dir passende Filme offeriert und die sich bis dato im geschäftlichen Verkehr als kulant und loyal erwiesen hat, gern wieder einen Vertrag abschließen. Halte Dich immer an die alten, gewohnten Bedingungen und laß Dich nicht etwa auf prozentuale Filmabgaben ein (ausgenommen für Schweizerfilme), falls Du bis heute immer die Filmmieten zu Fixpreisen bezahlt hast. Andernfalls wäre es ein Verstoß gegen den Interessen-Vertrag Art. 15, wenn man einen Druck auf Dich ausüben wollte.

Hast Du laut Deiner Filmkontrolle- und Budget nichts nötig, wird der Vertreter Dir auch Verständnis entgegen bringen und es kann der Abschied dennoch kein unfreundlicher sein.

Diese Einsendung soll keineswegs dazu dienen, um ältere Geschäftskollegen mit gesunden Geschäftsprinzipien belehren zu wollen, sondern um den etwas Zurückgebliebenen den nutzbringenden, gangbaren Weg zu zeigen und nicht zuletzt die vielen Differenzen vor den Schlichtungsinstanzen auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.

Filmbudget-Formulare können auf Wunsch zum Selbstkostenpreise von 10 Rp. per Stück plus Porto gegen Voreinsendung in Briefmarken bezogen werden beim Einsender,

J. Baumann, z. Capitol, Horgen.

John Ford — der Regisseur des Mitleids

Menschen in Not, Massen im Elend sind die Hauptmotive der letzten Filme von John Ford. In «Long Voyage Home» begleitet er, ein treuer Eckhard des Films, die Matrosen eines Frachters mitten im Kriege auf ihrer verhängnisvollen Heimfahrt — arme Gefangene einer grauenhaften Arbeit, ihre Wohnung ist die Pritsche, das Zwischendeck ihre Heimat — wie es in «Früchte des Zorns» für die vertriebenen Farmer, deren Besitz und Schicksal der Traktor brutal niederwalzt, der ratternde Autokarren wird, der quer durch den Kontinent holpert —, wie es in «So grün war mein Tal» der tückische Stollen ist, dem der Bergmann lebenslänglich verfällt. Man erkennt den Regisseur des Mitleids schon an den künstlerischen Mitteln, mit welchen er es zum Ausdruck bringt, auf den Zuschauer überträgt; zunächst an dem charakteristischen, den ganzen Film beherrschenden Hintergrund. In den «Zornesfrüchten» war es die Oede des Flachlands, die Weite des Raums, in der «Heimfahrt» der unendliche Horizont des Meeres mit den geballten Wolken darüber, im Tal der Berge die abfallende Straße, die von den qualmenden Schloten zu den monotonen Giebeln der primitiven Arbeitersiedlung hinunterführt, eine freudlose Sackgasse des Schicksals. Das Zwielficht des anbrechenden Tages ist nicht nur optischer Effekt, sondern wird zum Sinnbild des Lebens, das in dieser Dämmerung abläuft. Ein nebelverhangenes, verregnetes, von keiner Prüfung, keinem Leid verschontes Leben! Das Tag-


werk dieser Menschen unter Tage ist ihre Tragik. Ford hat das sehr fein erfühlt und er zieht dramatisch die Konsequenzen: in diesem Film spielen die privaten Konflikte keine entscheidende Rolle, sie verlaufen mehr am Rande des großen Gemäldes von der Bedrängnis und der Bewährung einer Menschengemeinschaft. Aus *Llellewyns* Roman wurde alles radikal ausgeschieden, was dem Regisseur für seinen Zweck als unwesentlich erschien. Bewußt vermeidet Ford jede Ablenkung von seinem Thema, dem sozialen Problem. Er unterfängt sich nicht, es lösen zu wollen. Ein Mann, der alle filmischen Mittel und Möglichkeiten in solchem Grad meistert, weiß, daß weder das Doktrinäre, noch das Kämpferische dem Wesen des Films entsprechen. Ford beweist seine humane Gesinnung und eröffnet weite Perspektiven eines kommenden gesellschaftlichen Ausgleichs — einfach dadurch, daß er dem Menschen ohne Ansehen seiner Stellung gerecht wird. Sinngemäß versinkt dieses Werk bei allem Ernst am Schluß nicht in Bitterkeit und Pessimismus. Trotz Unfall, Tod und Unheil erneuert sich das Leben, vergessen sind die Begräbnisse, die Abhänge des Bergtals bekränzen sich mit jungem Laub, die beglückende Erinnerung, nach allen Heimsuchungen, bleibt: «So grün war mein Tal ...» — So tief Ford hier in die Kohlengrube steigt, zu den Troglodyten der Industrie, in «Tobacco Road» (Tabakstraße) dringt er auf der Elendsleiter noch ein paar Stufen tiefer hinab. Diese Schattenmenschen, die am Rand des

verwahrlosten ehemaligen Feldweges vegetieren, haben längst keinen Beruf, sie wissen nicht mehr, was Arbeit ist, der Begriff «Lohn» ist ihnen abhanden gekommen, wie kleine Kinder ins erste Bilderbuch, starren sie verzückt auf das Wunder einer Dollarnote und wagen kaum, mit zitternden Fingern danach zu greifen. Wehmütig weht der Wind über die «Tabakstraße», an der nie mehr Tabak wächst, und wirbelt Laub und Landvolk vor sich her. Die Jungen lassen sich von ihm treiben und verschwinden in der Großstadt, nur ein winziges Häuflein klammert sich zäh an hartgewordenen Boden, der es einst ernährte — der traurige Ueberrest einer in alle Winde zerstreuten Pflanzfamilie. Triebmenschen, zwischen Einfalt und Tollheit schwankend, deren Impulse und Instinkte offen zutage treten, von keiner Kulturschicht übertüncht. Sie akzeptieren die Errungenschaften der Zivilisation noch nicht mit blasierter Selbstverständlichkeit. In ihrer kindlichen Neugierde und Zerstörungslust scheinen sie die vernichtende Ausartung der Technik vorwegzunehmen. Nur ein Kretin berauscht sich an ihr: der schwachsinnige jüngste Sohn wird als Autobesitzer spontan zum gewalttätigen Egoisten mit Gangsterallüren ... Aber selbst die Missetaten und Mißhandlungen dieses Spröbblings vermögen die Zuversicht seines greisen, unterernährten Vaters nie zu erschüttern. Es ist nicht Zufall, daß Ford auf diese armselige Kreatur seine ganze Aufmerksamkeit richtet. Ein Patriarch in Lumpen, ein schmieriges Stück Filz auf dem Apostelkopf, hebt sich diese unansehnliche Erscheinung kaum vom Hintergrund der Landschaft ab, in deren Farben und Formen sie verschwimmt: Mimikry der Misere. Dieses Männlein (Ch. *Grapewyn*) hat eine Art, überall auf den Boden zu gleiten, seine müden Glieder auszustrecken — als schmiege es sich unmittelbar in den Schoß der Erde. Die Scholle gehört ihm nicht mehr —, aber er gehört ganz der Scholle zu. Zu Gott hat dieser Menschenrest ein ganz persönliches Verhältnis; in ihm ist aufrichtige Naturelreligion, zu welchem das plärende Choralchristentum einer mannstollen Wanderpredigerin in bezeichnenden Gegensatz gestellt ist.

Ford übt nicht beißende Kritik an den Auswüchsen der Gesellschaftsordnung; er unternimmt vielmehr nichts Geringeres, als in einer entgötterten Welt den neuen wahren Glauben zu suchen. Bei den Allerärmsten hofft er ihn zu finden, deshalb gilt seine Anteilnahme immer wieder diesen «Erniedrigten und Beleidigten». Er horcht ihnen ins Herz, indem er ihnen auf den Mund sieht. Die Sprache des ausrangierten Tabakzüchters, jenes närrischen Weisen, ist Urlaut, Reflex, ein Gestammel, das unwillkürlich aus ihm hervorzubrechen scheint, automatische Reaktion des Instinktgeschöpfes — genau wie das ungebändigte Zucken seiner alten Füße, wie er da so durch den Wald hüpfet und strauchelt. Die irrsinnige Habsucht des Sohnes, die tier-

Wenn in Genf, dann nur im

HOTEL **BERNINA** gegenüber Bahnhof


SIEMENS
KINO-KOHLLEN
 Super-Bio · SA
 Kohinoor · Mogul
 Super-Mogul
 Nepolar

Pl. 109/2

SIEMENS ELEKTRIZITÄTS-ERZEUGNISSE AG. Abt. Siemens-Schuckert LOWENSTRASSE 35 . ZÜRICH

hafte Sinnlichkeit des rassigen Töchterchens sind nichts als Aeußerungen des gleichen ungebrochenen *Triebes*, einer animalischen Lebensbejahung, die des kontrollierenden Verstandes spottet und keinerlei künstlicher Anleitung bedarf.

Der unerbittliche Realismus, mit welchem Ford auch dieses Milieu rekonstruiert, wirkt nicht abstoßend. Dieser Regisseur unternimmt, ein Columbus, Entdeckerfahrten ins Elendland, um dort verborgene Schätze aufzustöbern, Sinn und Geheimnis des Seins aus dessen Urquelle zu schöpfen. Alle seine großen Mitleidsfilme sind naturalistisch und dichterisch zugleich, eine Synthese, deren fugenlose Uebertragung ins Filmische die Einheit des episch strömenden Darstellungs-

stils ergibt, worin Mensch und Landschaft, Charakter und Ereignis, Aufnahme und Begleitmusik harmonisch ineinanderfließen.

Ungehemmt, ohne Vorurteile, respektlos geht der Amerikaner unter Zuhilfenahme der ganzen Technik und Apparatur des fortgeschrittensten Landes den abseitigen Erscheinungsformen des Daseins nach; das Ergebnis ist — Andacht, Ehrfurcht vor dem Leben in seiner geringfügigsten Gestalt. Den europäischen Zuschauer könnte dieser scheinbare Widerspruch nachdenklich stimmen. Während die Menschheit des Kontinents in Ver-Unter-Weltlichung versinkt, kommt aus dem Lande der «businessmen» eine neue Frömmigkeit.

P.

sie sich einsam und verlassen und vernahmen überall «*Marco sucht seine Mutter, Mr. Smith geht nach Washington*» es war unheimlich. Und im Gedanken an den *Flieger Tschkalow* und den *Sohn des Sheiks* riefen sie «*Saludos Amigos!*» Das konnte ihnen nicht einmal *Joe Brown* verwehren, der doch mit *Fatty* und *Buster Keaton* im selben Programm auftrat.

*

«Ratschläge für Kinoreklame»

Von H. K.

Willst du den guten Ruf deines Unternehmens aufs Spiel setzen; willst du das bessere Publikum, welches sich mit der Zeit, wenn auch mit Vorbehalten, zum Film bekehrt hat, endgültig vertreiben, insbesondere, willst du so recht von Herzen die ganze Branche und damit auch dich selbst an den Pranger stellen, dann schreibe in deiner Reklame ungefähr folgendermaßen:

Sprich vom *Schicksal*, das zu Herzen geht, von tollen Einfällen als einer *Extravaganz der Filmwelt*, erzähle vom *Lebemann* oder *Gangsterkönig*, von dem die ganze Welt spricht, nenne den Film ein *Meisterstück*, wenn du es auch selbst nicht glaubst, *noch nie dagewesen*, wie *niemals einer wieder erscheinen wird*, man wird dich als *Wahrsager* bewundern. Ein Film, dessen *brausender Inhalt* die *Kehle zu-*

Lichtspielereien zum Zeitvertreib

Zürcher Programme vom 15. April

Eli, die Norwegerin und *Rebecca* erlebten *Eine Nacht in Saigon*. Es ging *Hinüber — Herüber*, bis der *Dunkle Tag* das *Andere Ich* der Mädchen hervorzauberte, und jede hielt sich für *Die Maske in Blau*, obwohl *Die Narbenhand* unheimlich am Werk war und aus dem Hinterhalt flüsterte *Du gehörst zu mir ... Es war tödliche Liebe*, die

Der Hochtourist für *Marie-Louise* empfand, welche ebenfalls in der *Großen Stadt* weilte. Doch wie der *Glöckner von Notre Dame* und *Bob Livingston* umsonst *Blüten im Staub* suchten, so erging es unseren Heldinnen: sie sahen eher *1000 Mal Charlot*, als daß sie der *Kreuzweg einer Liebe* in die *Goldene Stadt* brachte. Bald sahen